

Schweizer Blockchain-Experte: «Nur weil jemand anonym bleiben möchte, heisst das nicht, dass er kriminell ist»

Zeitweise ging laut einer Studie fast die Hälfte aller Transaktionen mit Bitcoin auf illegale Geschäfte zurück. Fabian Schär, Professor für Blockchain-Technologie an der Universität Basel, bezeichnet die Thematik als wichtig, äussert aber Zweifel an den Methoden der Wissenschaftler.

Lorenz Honegger

Was sich sagen lässt: Illegale Aktivitäten mit Kryptowährungen stellen ein gewisses Problem dar. Aber bei der Quantifizierung des Ausmasses muss man vorsichtig sein. Dado Ruvic / Reuters

Prof. Dr. Fabian Schär, PD

Herr Schär, eine in der renommierten «Review of Financial Studies» publizierte Studie kommt zu dem Schluss, dass illegale Geschäfte zwischen 2009 und 2017 fast die Hälfte aller Bitcoin-Transaktionen ausmachten. Das sind überraschend hohe Werte.

Illegale Aktivitäten mit Kryptowährungen stellen sicher ein gewisses Problem dar. Es ist aber ratsam, die Zahlen aus dieser Studie mit Vorsicht zu geniessen.

Die betreffende Fachzeitschrift gehört weltweit zu den renommiertesten im Bereich Finanzwissenschaft. Wo haben Sie Zweifel?

Jede Studie, die in einer Fachzeitschrift von diesem Format publiziert wird, muss hohe Ansprüche erfüllen. Dennoch ist es wichtig, dass man jede Forschungsarbeit kritisch beurteilt und Resultate wenn nötig infrage stellt: Die Autoren mussten in ihrer Studie verschiedene Annahmen treffen, um ihre Schätzungen durchzuführen. Das kann einen grossen Einfluss auf die Resultate haben. Ich mache Ihnen ein Beispiel: Es ist zwar so, dass alle Transaktionen mit Bitcoin auf einem öffentlich zugänglichen Datensatz erfasst werden. Doch ein einzelner Nutzer kann mehrere Bitcoin-Adressen haben, daher kann man ihn nicht ohne weiteres identifizieren. Je nach Analysemodell kann die resultierende Zahl der Nutzer höher oder tiefer ausfallen. Ein weiteres Problem sind die bei illegalen Aktivitäten verbreiteten Geldwäscherei-Transaktionen, welche die beobachtete Gesamtzahl der illegalen Transaktionen aufblähen. Eine exakte Abbildung der Nutzerzahl oder des Aktivitätslevels ist nicht möglich.

Die Autoren berücksichtigten diese Faktoren in ihrer Studie und haben entsprechende Transaktionen herausgerechnet.

Das ist leider nicht so einfach. Auch Korrekturen und Kategorisierungen sind annahmegetrieben. Zudem enthält die Studie Passagen, die technisch gesehen gewisse Fragezeichen aufkommen lassen. So wird beispielsweise über die Offenlegung des privaten Schlüssels im Kontext einer Transaktion argumentiert, was faktisch falsch ist.

Kennen Sie andere Schätzungen über das Ausmass der mit Bitcoin durchgeführten illegalen Geschäfte?

Wir haben uns ebenfalls mit dem Thema beschäftigt. Abhängig von den Annahmen sind aber sehr unterschiedliche Zahlen beobachtbar. Was sich sagen lässt: Illegale Aktivitäten mit Kryptowährungen stellen ein gewisses Problem dar. Aber bei der Quantifizierung des Ausmasses muss man vorsichtig sein.

Ist es nicht so, dass die Krypto-Branche die Problematik illegaler Transaktionen lieber kleinredet, damit die Machenschaften von Darknet-Marktplätzen nicht negativ auf sie abfärben?

Kleinreden glaube ich nicht. Unternehmen aus diesem Bereich haben ein grosses Eigeninteresse, den Ursprung der ihnen übertragenen Bitcoin-Einheiten abzuklären.

Wie gut sind Schweizer Finanzinstitute dafür gerüstet, illegale Aktivitäten aus Kryptowährungen zu unterbinden?

Als Wissenschaftler habe ich operativ keinen Einblick. Die Möglichkeiten zur Verhinderung sind vorhanden. Wie sie eingesetzt werden, kann ich nicht beurteilen.

Welche Mittel gibt es?

Die Banken bringen viel Erfahrung im Umgang mit Bargeld mit, dessen Ursprung viel schwerer zu eruieren ist. Bei Bitcoin besteht der Vorteil, dass sämtliche Transaktionen öffentlich sind. Möchte jemand Bitcoin-Einheiten ins Finanzsystem einspeisen, muss ein entsprechender Herkunftsnachweis erbracht werden. Die Angaben können mit der öffentlichen Transaktionskette plausibilisiert und durch weitere Informationen angereichert werden.

Neue Generationen von Kryptowährungen bieten den Nutzern mehr Möglichkeiten, ihre Identität zu verbergen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Es gibt diese technologischen Möglichkeiten. Aber das muss nicht zwingend schlecht sein. Nur weil jemand anonym bleiben möchte, heisst das nicht, dass er kriminell ist.

Wie muss man sich als Retail-Anleger verhalten, um nicht plötzlich Kryptowährungen illegalen Ursprungs auf seinem Konto zu haben?

Für Anleger ist es wichtig, sich zu informieren und sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Kryptowährungen sind spannend, bergen aber Gefahren. Wer sich sicher sein möchte, bei einem Handelsgeschäft keine Kryptowährungen aus illegaler Quelle zu erhalten, sollte diese bei regulierten Anbietern erwerben. Wenn sich im Nachhinein herausstellt, dass die Bitcoin-Einheiten aus einer fragwürdigen Quelle stammen, kann man den Finanzdienstleister in die Pflicht nehmen.